

06.

PRAEVENIRE

Metropole Wien

06. PRAEVENIRE Metropole Wien

» Gesundheitsförderung umfassend denken – Leitprojekte unterstützen «

06.1 PRAEVENIRE FORDERT:

- ✓ Vermehrt **Bewegungsräume und Grünflächen** in der Stadt schaffen!
- ✓ Die **Primärversorgung** rasch umfassend ausbauen und mit Präventionsaufgaben beauftragen!
- ✓ **Videodolmetschsysteme** für mehrsprachige Arzt-Patienten-Gespräche finanzieren!
- ✓ Die **Forschung- und Produktionskraft** der Gesundheitsmetropole Wien weiter ausbauen!
- ✓ Anhand von **Leuchtturmprojekten** Wertschöpfung für die Stadt generieren!

06.2 IM FOKUS

Städte sind Lebensraum der Zukunft. Rund 50 Prozent der Weltbevölkerung lebt aktuell in urbanen Agglomerationen, bis 2050 sollen es laut einer Prognose der Vereinten Nationen nahezu 70 Prozent sein.¹ Während die Städte in den Industriestaaten künftig langsamer wachsen werden, kommt es in den Metropolen der Dritt- und Schwellenländer zu einem rasanten Wachstum. Mit den wachsenden Städten steigen auch die Anforderungen im Bereich der Gesundheitsversorgung.

Aus diesem Grund widmet das PRAEVENIRE Weißbuch „Gesundheitsstrategie 2030“ der Metropole Wien ein eigenes, neues Kapitel. Thematisiert werden insbesondere die **Herausforderungen, denen sich eine Großstadt wie Wien im 21. Jahrhundert stellen muss.**

Während viele der noch vor 100 Jahren relevanten Themen wie Hygiene, sauberes Wasser und Umweltverschmutzung in den westlichen Städten erfolgreich gelöst werden konnten, gehören Adipositas, Diabetes, Stress, Lärmbelastung, Depression und vor allem der Bereich der Pflege zu den typischen gesundheitlichen Problemstellungen dieses Jahrhunderts.

Zu berücksichtigen ist darüber hinaus ein deutliches Stadt-Land-Gefälle, das Unterschiede beispielsweise in der Prävalenz für Depressionen zeigt: In der Region Wien liegt diese bei elf Prozent, im ländlich geprägten Vorarlberg hingegen bei nur 5,6 Prozent. Unterschiede sind auch im Bereich der Kosten pro pflegegeldbeziehender Person auszumachen: In Wien liegen sie bei 22.900 Euro, in Kärnten bei 15.000 Euro.

Die Wirtschaftskammer Wien hat die Herausforderungen für die Großstadt Wien analysiert und eruiert, an welchen Stellschrauben gedreht werden muss, um **Wien als Gesundheitsmetropole zur Weltspitze** zu führen. Fünf große Bereiche wurden identifiziert, an denen im Zuge der Umsetzung von Leitprojekten zu arbeiten ist: Forschung und Entwicklung, Innovation und Digitalisierung, Fachkräfte, Behörden und EU-Organisationen sowie Gesundheitsversorgung in der Großstadt.

IMPRESSUM

Herausgeber, Medieninhaber: Verein PRAEVENIRE – Gesellschaft zur Optimierung der solidarischen Gesundheitsversorgung; Präsident: Dr. Hans Jörg Schelling; E-Mail: umsetzen@praevenire.at; www.praevenire.at | Projektdurchführung: PERI Change GmbH, Lazarettgasse 19/OG 4, 1090 Wien, Tel.: 01/402 13 41-0, Fax: 01/402 13 41-18 | Projektleiter: Bernhard Hattinger, BA, b.hattinger@perichange.at | Projektteam: Damir Bilali, Kathrin Unterholzner
Redaktion: Mag. Beate Krapfenbauer (Leitung), Prof. Dr. Reinhard Riedl, Katrin Martinkovich | Gestaltung und Produktion: Welldone Werbung und PR GmbH, Grafik: Andrea Zimmer, Illustration Umschlag: Josefine Fuchs | Lektorat: Lisa Türk, BA | Fotocredit: Peter Provaznik, Flo Hanatschek | Druck: Bösmüller Print Management GesmbH & Co. KG, Stockerau | 1. Auflage: 500 Stück | www.praevenire.at

Die Publikation und alle darin enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Namentlich gekennzeichnete Aussagen geben die Meinung der Kooperationspartner, Unterstützer und Experten wieder. Die in den Texten verwendeten Personen- und Berufsbezeichnungen treten der besseren Lesbarkeit halber oft nur in einer Form auf, sind aber natürlich gleichwertig auf beide Geschlechter bezogen. Trotz sorgfältiger Manuskriptbearbeitung und Lektorat können Fehler nicht ganz ausgeschlossen werden. Es kann daher infolgedessen keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung, die auf irgendeine Art aus der Benutzung der in dem Werk enthaltenen Informationen oder Teilen davon entsteht, übernommen werden.

Redaktionsschluss: 15.04.2022

© 2022 PRAEVENIRE Initiative Gesundheit 2030



SAVE THE DATE



**8. PRAEVENIRE
Gesundheitstage**
im Stift Seitenstetten

24.–26.
MAI 2023

¹ vgl. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Internationales/Thema/bevoelkerung-arbeit-soziales/bevoelkerung/Stadtbevoelkerung.html>

06.3 GENERELLE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN DES VEREINS PRAEVENIRE

Mit der Realisierung von **wegweisenden Leitprojekten** soll der Bundeshauptstadt der Weg zur internationalen Spitze als Stadt der Gesundheit geebnet werden. Um diesen Weg erfolgreich zu beschreiten, empfiehlt die PRAEVENIRE Initiative Gesundheit 2030 folgende auf den urbanen Raum zugeschnittene **Optimierungsprogramme mit konkreten Handlungsempfehlungen** als Sofortmaßnahmen.

I. Wissenschaft und Forschung fördern

Interdisziplinarität und Interprofessionalität in Wissensclustern bilden und binden.

1. **Innovationskraft der Stadt** nützen: Wien gilt mit einem Anteil von rund einem Drittel aller nationalen Ausgaben für Forschung und Entwicklung (F&E) als Rückgrat des österreichischen Forschungsstandorts. Der Schwerpunkt ist weiterhin auf die Life Sciences und den Pharmasektor zu legen.
2. Zwei **Leitprojekte** bilden den Weg der Zukunft im Speziellen ab: Das Zentrum für Präzisionsmedizin (CPM) der MedUni Wien wird bis 2026 mit einer State-of-the-Art-Infrastruktur Platz für 400 Forscherinnen und Forscher am AKH Campus der MedUni Wien bieten. Das Vienna BioCenter² wird bis 2030 mit weiteren 60 Millionen Euro Finanzierungszuschuss von Stadt Wien und Republik Österreich gefördert. Der Ausbau derartiger Projekte ist voranzutreiben, da auch die wirtschaftliche Auswirkung durch das Wachstum des BIP positiv auf den Standort wirkt.
3. Es braucht gezielte **Fördermaßnahmen für Start-ups**, sodass diese ihre Projekte in einem optimalen Tätigkeitsfeld umsetzen können. Im Rahmen der Gesundheitsmetropole Wien müssen diese wichtigen Inputgeber bei Kooperationsvorhaben mit Wissenschaft und Forschung, Industrie und Dienstleistungsunternehmen unterstützt werden.

4. Dem **Fachkräftemangel** im Gesundheitsbereich – insbesondere hinsichtlich des stark anwachsenden Bedarfs an Fachkräften in der Pflege (rund 4.000 fehlende Personen bis 2030) – ist entgegenzuwirken, indem vor allem die auf den Bedarf ausgerichtete und ausreichende Anzahl an Aus-, Fort- und Weiterbildungsplätzen geschaffen wird. Beispielgebend ist die FH Campus Wien, die mit innovativen Methoden Fachkräfte für die Praxis ausbildet und in deren Operationssaal-Innovation Center (OPIC)³ der Umgang mit modernster OP-Technologie gelehrt wird.

II. Versorgungsstrukturen durch Fusionen stärken

Vernetzung der Gesundheitsberufe und Miteinander fördern.

1. Intramurale und extramurale Bereiche sollten im urbanen Umfeld fusionieren, sich gegenseitig unterstützen und als **Einheit im Sinne einer bestmöglichen Versorgung** jeder/jedes Einzelnen betrachtet werden.
2. Zur Sicherstellung der Versorgung empfiehlt sich der **Ausbau und Betrieb der niederschwellig zugänglichen Primärversorgung und spezifischer Gesundheitszentren** (z. B. für Diabetes) im niedergelassenen Bereich. Für deren Gründung und laufenden Betrieb ist es auch in einer Großstadt anzudenken, vermehrt Public-Private-Partnership-Modelle (PPP-Modelle) zur Finanzierung einzusetzen. Ziel und Nutzen für die Einwohnerinnen und Einwohner basieren auf der Gewährleistung eines niederschweligen Zugangs zum Gesundheitswesen und der Sicherstellung von spezifischer Versorgung bei chronischen oder seltenen Erkrankungen.
3. Die **kassenärztliche Facharztversorgung** im niedergelassenen Bereich muss gewährleistet und eine dichtere interdisziplinäre Vernetzung mit den Haus- und Vertrauensärztinnen sowie -ärzten unterstützt werden.

4. Für Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörige braucht es im Fall von komplexen Krankheitsbildern ein transparentes **Lotsensystem** durch das Gesundheitssystem, um einen effizienten und geordneten Ablauf von Gesundheitsdienstleistungen zu gewährleisten. Ziel ist es, die Gesundheitskompetenz zu erhöhen.
5. **Migrationsbezogene Problemstellungen** wie soziale und sprachliche Hürden müssen bewältigt werden. Dahingehend wird es wesentlich sein, die Gesundheitsversorgung den neuen Bedürfnissen einer veränderten Bevölkerungsstruktur anzupassen und den Zugang zum Gesundheitssystem für die gesamte Bevölkerung in niederschwelliger Form zu ermöglichen. Projekte, die sich auch um Menschen, die über keine Versicherung verfügen, bemühen, sollen gefördert werden.
6. Zur Unterstützung der mehrsprachigen Arzt-Patienten-Kommunikation sind dringendst flächendeckende **Videodolmetschsysteme** zu etablieren.

III. Spezifika städtischer Gesundheitsversorgung

Gesundheitsmaßnahmen für urbane Strukturen umfassend denken.

1. **Standortpolitische Maßnahmen** müssen gesetzt werden, um die Attraktivität für forschungsorientierte Institutionen und produzierende Unternehmen zu steigern. Ein Fokus innerhalb der Gesundheitsmetropole Wien gilt auch der Ansiedelung von Behörden und EU-Organisationen, um die Sichtbarkeit der Kompetenzen am Standort Wien zu erhöhen. Als realisiertes Beispiel kann das EIT Health Colocation Center Vienna⁴ genannt werden.
2. **Prävention vor-denken**, indem verstärkt barrierefreie (insbesondere für Kinder- und Jugendliche, Menschen mit körperlichen Einschränkungen sowie

ältere Menschen) und öffentlich zugängliche Freiräume mit einem entsprechenden **Bewegungsangebot** geschaffen werden. Dahingehend sollte in der Stadtplanung und Flächenentwicklung künftig auf eine Nachverdichtung auf Kosten von **Grünraum** verzichtet werden. Die Anbindung zu den Naturräumen in und um die Stadt ist durch den Ausbau des öffentlichen Verkehrsmittelangebots zu forcieren.

3. Bezüglich **gesundheitsförderlicher Ernährung** könnte im Sinne der Gesundheitskompetenz vermehrt an Angebote für Ernährungswissen im öffentlichen Raum (Marktplätze, kindgerechte Workshops) gedacht werden.
4. Als beispielgebendes **Projekt** für städtenspezifische Gesundheitsförderung gilt die im Wiener Regierungsabkommen genannte **„Gesundheitsmetropole Wien“⁵**. Ziel des Projekts ist es, bis 2030 Wiens Status als internationale Gesundheitsmetropole weiter auszubauen und „eine für alle zugängliche öffentliche Gesundheitsversorgung zur richtigen Zeit und am richtigen Ort sicherzustellen“.

IV. Digital Health

Transformation und Daten für medizinischen Fortschritt und gezielte Versorgungsplanung.

1. Eine sinnstiftende, seriöse, transparente und rechtskonforme **Datennutzung für Wissenschaft und Forschung** soll unter Berücksichtigung des bestmöglichen Datenschutzes für Individuen gesellschaftspolitisch thematisiert werden.
2. **Statistische Informationen** sind ein wichtiges Instrument, um gesundheitspolitische Entscheidungen evidenzbasiert treffen zu können. Projekte zur Nutzung von Gesundheitsdaten im Sinne des Erkenntnisgewinns und zur Optimierung der Versorgung sind zu unterstützen und voranzutreiben.

² vgl. <https://www.viennabiocenter.org/>

³ vgl. <https://www.fh-campuswien.ac.at/departments/technik/operationssaal-innovation-center.html> und <https://www.fh-campuswien.ac.at/studium-weiterbildung/aktuell/news-und-events/studierende-pitchen-interdisziplinaere-projekte.html>

⁴ vgl. European Investment Fund (EIF): <https://www.eif.org/>

⁵ vgl. <https://www.wien.gv.at/regierungsabkommen2020/gesundheitsmetropole-wien/ein-starkes-offentliches-gesundheitssystem-mit-den-patientinnen-im-fokus/>

Patientenorientierung

Eine Studie untersuchte und bewertete 75 Weltstädte nach der Qualität des Nachtschlafs der Bewohnerinnen sowie Bewohner und nutzte dabei Daten zu den Hauptgründen für Schlafmangel, wie z. B. geistige und körperliche Gesundheit, Überarbeitung und Genussmittelkonsum.⁶ Wien belegt in diesem Vergleich Platz 14 mit einem Score von 69,2 von 100. Basierend auf Studien u. a. der Harvard University, der WHO und der Sleep Foundation wurde festgestellt, dass sich kulturelle Schlafmuster und Störfaktoren zwischen den Städten vergleichen lassen. Die Studie umfasst u. a. Punkte wie geistige Gesundheit inklusive des Faktors Stress und

bezieht Daten zum Thema Angst aufgrund der Coronapandemie mit ein. Fakt ist, dass Schlaf die Gesundheit fördert und stärkt. Deshalb empfiehlt es sich, im Rahmen von städtebaulicher Landschaftsplanung gesundheitsförderliche Aspekte (Grünfläche, Bewegungsfreiräume) und Umweltfaktoren (Licht-, Lärmschutz) mitzudenken. **Vorbild** hierfür könnte **Amsterdam**, die Stadt mit dem ersten Platz in diesem Ländervergleich, sein. Sie punktet durch Initiativen der Kommunalregierung, wie dem **„City in Balance“-Programm⁷**, im Zuge dessen beispielsweise gute Schlafbedingungen für die Bewohnerinnen und Bewohner hergestellt wurden (u. a. durch Eindämmung des Massentourismus in den letzten Jahren).

Kooperationspartner des Vereins PRAEVENIRE für den Themenkreis Metropole Wien



⁶ vgl. <https://vaay.com/sleep-index>

⁷ vgl. <https://www.amsterdam.nl/bestuur-en-organisatie/volg-beleid/stad-in-balans/>

Handlungsempfehlungen für die Politik



PRAEVENIRE Weißbuch
GESUNDHEITSSTRATEGIE 2030

Version 2021/22